

Neuer

# Social-Demokrat.

Eigenthum der Vassalleuer.

Redaktion u. Expedition  
Berlin,  
Dresdenerstraße Nr. 63.

Bestellungen werden auswärts bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem Specanten, entgegen genommen.  
Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreispaltige Petit-Zeile ober deren Raum mit 4 Sgr. berechnet. Arbeiter-Kanonnen die dreispaltige Zeile ober deren Raum 2 Sgr.

Wiele Postung erscheint drei Mal wöchentlich und zwar: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend Abend.

Abonnements-Preis  
Berlin incl. Fringerlohn vierteljährlich 17 1/2 Sgr., monatlich 6 1/4 Sgr., einzeln Nummern 1 Sgr. Bei den Postämtern in Preußen 1 Sgr., bei den übrigen Postämtern in Deutschland gleichfalls 1 Sgr. (6 Kreuzer subd. Währ.)

## Das Brandmal von Satory,

welches der jetzigen französischen Republik auf der Stirne flammt — dieses Brandmal, welches die verbrecherischen Thaten derselben bezeichnet, wird nunmehr auch das Brandmal dieser jämmerlichen Bourgeoisrepublik.

Aufgemuntert von allen Seiten, selbst von der deutsch-österreichischen offiziellen Presse, erhebt der Bonapartismus sein übermüthiges Haupt in Frankreich; mit oder ohne Mac-Mahon werden die Anhänger des Kaiserreichs wahrscheinlich schon in nächster Zeit den Versuch machen, dasselbe herzustellen.

Sie haben zahlreiche Anhänger in der Armee, in der Priesterschaft, unter den Bauern und vor Allem unter den Verwaltungsbeamten.

Und wahrlich, die tolle Wirthschaft, die jetzt in Frankreich herrscht, läßt manchen politisch Unwüthigen sich an die verhältnißmäßig schöne Zeit des Kaiserreichs erinnern; die Gewehrpalaven von Satory und die Gefängnisse von Neu-Caledonien haben Manchen des Kaiserreichs Cayenne und Napoleon's Schauplätze vergessen lassen — denn sie übertrafen Beides.

Die Legitimisten und Orleansisten sind zersplittert und unfähig, die Monarchie wieder herzustellen zu können.

Und die Republikaner?

Ja, sie würden bei den Wahlen die Majorität erhalten — die Bonapartisten aber werden es gar nicht zu Neuwahlen kommen lassen; sie werden, wenn es nicht anders ist, mit dem Säbel in der Faust den Kaiserthron wieder aufbauen.

Und die Republikaner?

Sie haben doch die Mehrheit bei den Wahlen, weshalb haben sie auch die Mehrheit im offenen Kampfe.

Die Mehrzahl hätten sie wohl an Armen und Arbeitern, aber diesen Bourgeoisleibern fehlt der Muth.

Das Bürgerthum in den Städten bekennet sich zu der Republik, aber es kämpft nicht für dieselbe; Proletariat von Paris aber hegt unsäglichen Haß gegen diese Republik; und deshalb hebt es seinen Riesenarm nicht für dieselbe.

Wohin sich um Hilfe wenden? blickt nach Satory's Ebene. Dort ruhen die Männer, welche Ihr, elende Bourgeois-Republikaner, hingemordet habt, die Männer, welche für die Freiheit und das Vaterland starben.

Ja, lebten diese Helden noch — die Republik wäre gerettet, wenn auch nicht diese Republik.

Die Communehelden waren die einzigen Männer Frankreichs, welche ihr Frankreich und Europa vor dem schändlichen Bonapartismus schützen konnten; allein zu schwach, habt Ihr Paris gestürmt unter den Augen der feindlichen Heere und habt Eure Brüder gemordet, die Brüder, welche noch den alten Kampfesmuth der Franzosen hatten.

Und Ihr armseligen Bourgeois-Republikaner, was seid Ihr jetzt auch anders werth, als daß Euch der kaiserliche Knabe, Lulu, mit seinen Chevaux-legers nieder reitet?

So rächt sich der grauenvolle Frevel des Brandmordes über kurz oder lang; hier folgt die Rache auf dem Fuße.

Könntet Ihr die bleichen Schädel der Communehelden wieder beleben, um die Republik, um Frankreich zu schützen — würdet Ihr es thun?

Nein, Ihr würdet es nicht thun, weil Ihr die große Freiheit haßt; Ihr würdet es nicht thun, weil Ihr die Knechtschaft mehr liebt, als die Gleichheit; Ihr den Druck der Tyrannei, unter welchem ein klein wenig mitthyrannischen könnt, mehr liebt, als die Brüderlichkeit — deshalb duckt Euch schnell, laßt die Todten ruhen, und Prinz Lulu wird Euch, statt niederzureiten, einige Hiebe mit der Reitgerte in den Rücken vertheilen können.

Wörth, Sedan, Metz, Paris, Commune, Satory, Republik — es war Alles nur ein Traum.  
Vive l'Empereur!

Aber die Geschichte wird einstmal sagen: Das Brandmal der Bourgeoisrepublik von 1871 war Satory, das Brandmal der französischen Republik war auch Satory. — Die Bourgeoisrepublik hat in Frankreich die Republik vernichtet. Dies sei ein Wahrzeichen für die Völker!

## Politische Uebersicht.

Berlin, 16. Juni.

Der unter der Firma „Nationalliberaler Verein“ in Berlin vor Kurzem gegründete Verein hat anßer bei seinen Gründern und deren Helfershelfern nirgends auch nur den geringsten Anklang gefunden. Die gesammte Presse nämlich, soweit sie nicht ganz gläubig auf den Knüttel Pastler's schwört, bespricht diesen neuen Verein theilweise unter unverkennbar spöttischen und höhnischen Bemerkungen, theilweise ist sie aber sogar über das „wüste Geschrei“, welches aus dem Lager dieses nationalliberalen Vereins gegen Alles erhoben wird, was dem Pastlerknüttel nicht die Unschärlichkeit zuerkennt, in höchsten Grade enttäuscht. Es ist wirklich nur eine Stimme gegenwärtig über diesen Verein, der durch das Augenblinzeln des leitenden Staatsmannes bestimmt wird: daß er baldigst wieder in Nacht und Nebel verschwinden möge, von wo er gekommen, wenn er nicht die furchtbare Lächerlichkeit auf sich laden will.

In Frankreich ist der „Knüttelpastler“ los. Nach einer äußerst hitzigen Scene in der Versammlung der Nationalversammlung, welche durch eine niederschmetternde Rede Gambetta's gegen die Bonapartisten hervorgerufen wurde, proporzten die Letzteren an zwei Tagen gegen die republikanischen Abgeordneten Kravalle und versuchten sie zu mißhandeln. Die Polizei stellte sich auf die Seite der scandalisirenden Bonapartisten, und die Folge dieser Vorgänge ist eine außerordentliche Erregung der Parteien.

Die glückliche und kühne Flucht Rochefort's ist noch ununterbrochen ein lebhafter Gegenstand der gesammten europäischen Presse. Wir erfahren fast tagtäglich noch immer interessante Details über Rochefort's Entweichen. Es war am 27. April, als von Sidney in Melbourne die telegraphische Nachricht eintraf, daß mehrere der in Neu-Caledonia gefangen gehaltenen Communisten, darunter Henri Rochefort, Grouffet, Exminister des Auswärtigen, Jourde, Exminister der Finanzen, Pair, Exminister des Auswärtigen, Bailliére, Adjutant des Generals Kossel, und Bastien-Grandhille, Commandant der Nationalgarde zur Zeit der Communeregierung, entflohen und in Newcastle, Neu-Süd-Wales, angekommen seien. Von Newcastle nahmen die Entwichenen ihren Weg nach Sidney, wo sie natürlicherweise Gegenstand des lebhaftesten Interesses wurden. Man war noch heute begierig, die näheren Umstände ihrer Flucht zu erfahren, aber so mittheilsam Herr Rochefort und seine Gefährten auch über andere Punkte waren, so verweigerten sie in dieser Hinsicht jede Auskunft, und zwar, um durch ihre Enthüllungen Niemand bloßzustellen. Herr Rochefort, der nicht, wie die Herren Grouffet und Jourde, der englischen Sprache mächtig ist, bemühte sich, jede vielleicht in der Kolonieen auskommende Furcht betreffs der Wahrscheinlichkeit oder Möglichkeit einer Flucht der nach Neu-Caledonien deportirten politischen Verbrecher zu zerstreuen. Er sagt, daß die Lage der politischen Gefangenen, mit wenigen Ausnahmen, eine äble sei. Er allein und nur wenige von seinen Freunden scheinen sich einer besseren Behandlung erfreut zu haben, und so hat man ihnen auch nicht die sonstige strenge Ueberwachung angebeihen lassen. So ist es ihm geglückt, die Flucht mit seinen Gefährten auszuführen, die den übrigen Deportirten ganz unmöglich sei. Diese würden nämlich zur Nachtzeit von Soldaten überwacht, die sich stündlich von der Anwesenheit der ihnen Anvertrauten überzeugten. Während des Tages arbeiten dieselben am Begeben und werden häufig gezählt. Ein anderer Theil der politischen Gefangenen, der die

Fichteninsel bewohnt, wird strenger bewacht, als die auf Neu-Caledonien befindlichen. Doch bisweilen erhalten sie nach einiger Zeit Erlaubniß, nach Neu-Caledonien überzusiedeln und sich Beschäftigung zu verschaffen. Auf der Fichteninsel werden sie mit äußerster Aufmerksamkeit bewacht und darf Niemand derselben ohne spezielle Erlaubniß nahe kommen. Wenn sie die Uebergangsperiode auf dieser Insel durchgemacht haben, leben sie unter denselben Bedingungen wie die sogenannten ticket-of-leave-men (freigelassene Verbrecher). Die Herren Jourde, Bailliére und Bastien-Grandhille gehörten zu dieser Klasse und scheinen von Nanea aus entkommen zu sein, während die übrigen drei von der Halbinsel Ducos ihre Flucht bewerkstelligten. Auf der Halbinsel befinden sich 800 politische Gefangene, auf der Fichteninsel in runder Summe deren 2500 und 400 auf der Hauptinsel. Interessant bleibt es noch ferner, daß kurz nach der Ankunft der Flüchtlinge in Sydney Simon, der dortige französische Konsul, eine Zuschrift an die Journale richtete, worin er mittheilte, daß die entwichenen Communisten nicht als politische, sondern als gewöhnliche Verbrecher verurtheilt worden seien. Dies provocirte ein scharfes Dementi von Rochefort, welcher erklärte, daß er und seine Gefährten auf demselben Fuße wie Louis Blanc und Ledru Rollin ständen. Paschal-Grouffet folgte mit einem Schreiben, in welchem er u. A. sagte: „Wenn wir gewöhnliche Verbrecher sind, so möge er (der Konsul) unsere Auslieferung fordern und uns an den Gouverneur von Neu-Caledonien zurücksenden. Wir erwarten ohne Furcht das Resultat, was allerdings nicht zweifelhaft ist, wenn der Konsul im Recht ist.“ Die Veröffentlichung des Simon'schen Briefes erregte in Sydney ein Gefühl der Sympathie zu Gunsten Rochefort's und seiner Gefährten, und es wurde ein zahlreich besuchtes Meeting abgehalten, auf welchem eine „Willkommenadresse“ zur Annahme gelangte. Dieselbe wurde ihm später von einer aus acht Bürgern bestehenden Deputation überreicht, und bei dieser Gelegenheit wurde Rochefort mit einigen Stücken Goldquarz und Herr Grouffet mit einem Spazierstock als Andenken an ihren Besuch in Sydney beschenkt. Auch in London, wo Rochefort's Ankunft in den nächsten Tagen bevorsteht, wird er sicher wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Wenn man den verschiedenen Zeitungsberichten Glauben schenken darf, so würde er nicht, wie von ihm Anfangs beabsichtigt worden war, seinen Aufenthalt in London nehmen, sondern sich auf holländisches oder belgisches Gebiet begeben, um dort seine „Laternen“ erscheinen zu lassen. Möglich aber, daß auch diese Nachricht wieder eine Zeitungsgente ist, wie sie in der letzten Zeit über Rochefort schon öfter aufgelaucht sind.

Eine für den Czar von Rußland recht unangenehme Demonstration ereignete sich bei seinem letzten Besuch in England. Die geheime russische Polizei hatte eine Anzahl elender Subjekte erkaufte, welche, damit die Gnade des Czaren im hellen Lichte leuchten könne, als „verbannte Polen“ sich gebahren und eine Petition an den Czaren erlassen mußten. Das erbärmliche Schriftstück bezeichnete die Interessen Rußlands und Polens als identisch, und bat um Amnestie, damit die Vaterlandslosen in ihre Primath zurückkehren und dort für ihr Vaterland wirken oder wenigstens auf heimischer Erde sterben könnten. Der den größten Theil der Emigration umfassende Verein „polnischer Volksbund“ beschloß dem gegenüber einen Aufruf an die englische Nation zu erlassen, worin der Standpunkt Rußlands und Polens Europa und der europäischen Civilisation gegenüber klar gelegt wird, und die Vergewaltigungen, welche Polen von jeher von Rußland erlitten habe, aufgezählt werden. Der Aufruf datirte vom 3. Mai und war von dem Vorstande des „Polnischen Volksbundes“, dem General der Pariser Commune Broblewski und Johann Krynski unterzeichnet. Der Anfang lautet: „In dem Augenblick, wo brachzte Agitatoren des Panflavismus neuen Verrath und neue Vergewaltigungen

vorbereiten, um dem Czaren neue Sklaven zuzuföhren, wo die moskowitzischen Bluthunde ihren wahn- sinnigen Haß gegen das polnische Volk dafür aus- lassen, weil das Volk — von Arbeit erschöpft und des letzten Hellers beraubt — den Glanzen seiner Väter beibehalten; in dem Augenblicke, wo nach längst gefasteten Plänen und unter dem Schutze der russischen Vorposten, überall Strafen gebant werden, welche direkt nach dem reichen Indien führen, — kommt der Czar nach London, um der Königin eines freien Volkes, dessen Interessen er im Geheimen bedroht, seine Huldigungen darzubringen. Wenn diese Visite keinen anderen Zweck hätte, als den, ein Ausbruch der Höflichkeit für den englischen Hof zu sein, so hätten wir Polen nichts darüber zu sagen; da wir jedoch, durch die Erfahrung belehrt, wissen, daß mit solchen Reisen des Czaren panslavistische Intriguen und Verklümdungen des polnischen Volkes verbunden sind, um die Meinung der uns wohlgeantanten Völker zu vergiften und zugleich Rußland als die Mutter und Wohlthäterin der unter ihrem liebevollen Joche schwachmüthigen Völker darzustellen — so können wir, die Söhne eines einst großen und um die Mensch- heit verdienten Volkes angefaßt der niederträchtigen Täuschungen eines der mächtigsten Feinde der Mensch- heit und des größten Bedrückers der polnischen Na- tion nicht schweigen, um so weniger, da wir zugleich die günstige Gelegenheit in's Gedächtniß zurückrufen: „Wenn die englische Regierung sich den Anstren- gungen der Polen gegenüber zur Erreichung ihrer Unabhängigkeit weniger gleichgültig verhalten hätte, so wäre jetzt weder England noch das ganze Europa von der nach allen Seiten sich ausbreitenden drohen- den Macht des Czarenthums beunruhigt und an Stelle der kostspieligen Kriegen könnte es glücklich und in Frieden leben und zugleich die Protectorin der inter- nationalen Gerechtigkeit werden, welche jetzt durch die Phantasie des ersten besten Satrapen, dem die eigen- en Interessen die der ganzen Welt zu sein scheinen, in den Staub getreten wird.“ Das englische Volk ist ja im gegenwärtigen Augenblick, in seinen mittel- asiatischen Besitzungen beunruhigt, der einzige wahre Gegner der Eroberungspläne seines ungeliebten Oostes — es muß demnach erkennen, von welchem Nutzen für dasselbe bei künftigen Verwicklungen im Osten die Freundschaft eines unbeflegten und lebens- kräftigen Volkes, wie das polnische, wäre. Polen war und ist durch seine geographische Lage und durch seine geschichtliche Mission von dem Dienst für die Menschheit die mächtigste Stütze der Gerechtigkeit, Bildung und des Wohlstandes und zugleich der wach- samste Hüter des Gleichgewichts im Nordosten Euro- pa's. Nachdem der Aufbruch hierauf der Verdienste gedacht, welche sich Polen um die Sicherheit und Civilisation Europa's erworben hat, indem er dasselbe vor den Einfällen der Barbaren schützte, und erwähnt, daß die Polen stets und überall für die Freiheit und Unabhängigkeit der Völker gekämpft und gelitten haben, zählt es die Sünden und Untriebe des Peter- sburger Cabinets auf, welche zu blutigen Kriegen Veranlassung gegeben haben und auch jetzt noch den europäischen Frieden — fortwährend bedrohen. — Mit Veröffentlichung dieses flammenden Protestes

war natürlich der schlaue Plan der russischen Polizei sofort durchkreuzt.

\* Wie Hungertypus und Massenelend selbst jene Volksklassen heimtuchen, welche, wie die Schulheurer zu den sogenannten geistigen Arbeitern gehören, beweist der Nothfalle eines Lehrers, welcher in der Berliner „Volkszeitung“ veröffentlicht worden ist. — „Ich bin 30 volle Jahre als öffentlicher Lehrer im Amte — so jammert der Unglückliche — Elf Kinder hat mir Gott geschenkt, drei sind davon gestorben, fünf habe ich noch zu unterhalten. Mein Gehalt wurde in den verflossenen Jahren sehr be- dächtigt bis zum Jahre 1872 von 80 Thaler auf 139 Thaler erhöht. Verührt durch meine Jammer- gestalt, gewährte mir die Regierung seit 3—4 Jahren noch eine persönliche Zulage von 20 Thlrn. jähr- lich. Im vorigen Jahre wurde mein Einkommen bei höherer Einschätzung der Naturalbezüge auf 200 Thaler berechnet und ich erhielt auch noch eine Alterszulage von 30 Thalern. Mit einem wahren Frudengestirne beglückt ich diese Gehaltserhöhung. Aber leider — gerade zu Weihnachten vorigen Jah- res — ging mir die hier beigelegte Verfügung zu, nach welcher meine persönliche Zulage von 20 Thlr. — die auf fünf Jahre bewilligt war, sofort zu- rückgezogen wurde. Aehnliches geschah bei anderen Lehrern des Kreises. Die einmal gestellte Dienst- alterszulage ist weiter nicht angewiesen und mit Angst und Sorge sehe ich wieder bei der herrschenden Theuerung und meiner zahlreichen Familie in die Zukunft. Zu dem Nothstande in den ähneren Ver- hältnissen der Lehrer hieselbst (Regierungsziel Königsberg) — auch in den meinigen — treten noch die Folgen des allgemeinen Nothstandes der Provinz aus dem Jahre 1868. Sämmtlich: Lehrer waren genöthigt, Darlehen aus Staatsfonds aufzunehmen. Ich hatte damals schon ein kleines Köthner-Grund- stück erkanden. Bei meinen armseligen Umständen konnte ich das Kaufgeld nicht bezahlen, war aber sehr glücklich, jenes zu besitzen, indem es durch den Ueber- schuß über die erforderlichen Zinsen mir eine sehr nothwendige Beihilfe zur Unterhaltung meines Haus- standes gewährte. Auf dieses Grundstück nahm ich 1868 ein Nothstandsdarlehen von 35 Thalern an. Eben so viel erhielt ich zur Beschaffung der Saat für mein Dienstland. Von dieser Summe war jedoch zur Saatzeit wenig mehr vorhanden. Der Typhus herrschte in seiner schrecklichsten Gestalt — Hungers- typhus — Monate lang in meinem Hause. Frau und Kinder lagen alle darnieder und zwei derselben star- ben. Arzt, Medizin, Krankenpflege und Wartung, sowie die beiden Begräbnisse nahmen fast das ganze Darlehen in Anspruch, und mußte ich mir zum An- kauf der Saat noch Geld leihen. Mit Schulden belastet und bar aller Mittel, welche das Leben beansprucht, überstand ich die Nothzeit. Meine pärtliche Einnahme war kaum im Stande, mein und der Meinigen Leben zu fristen; an die Aufhülfe meiner ähneren Verhältnisse war nicht zu denken. So kam die Zeit, in der die Nothstandsdarlehen von der Regierung zurückgezogen wurden. Ich bat um Stundung, dieselbe wurde mir nicht gewährt.

Mein Darlehen von im Ganzen 70 Thalern wurde in kleineren Posten durch 4 nach einander folgende Mandatsprozesse ausgelagt. Zwar hatten sämmtliche Prozesse nur den Erfolg, daß die auf mein Mobilien eingelegte Exekution gleichfalls viermal fruchtlos aus- fiel, aber ich mußte die nicht unbedeutenden Gerichts- und Exekutionskosten zahlen. — 35 Thaler Darlehen sind — wie schon bemerkt — auf meinen Grund- besitz eingetragen. Die anderen 35 Thaler — Staats- geld für das Schulland — erhielt ich gegen Schul- schein. Vor einigen Tagen erhielt ich vom Gericht die Benachrichtigung, daß auf Antrag der Regierung firmer 15 Thaler fiskalische Forderung nebst Zinsen — die 3. angeklagte Rate — auf d. e. Rath: ein- getragen worden sind, und wurden von mir 15 Gro- schen Kosten eingefordert. Man sehe ich mit Bestimm- heit voraus, daß noch die letzte Rate von 20 Thalern welche zu Neujahr d. J. bei Gericht abgewickelt wurde, eingetragen und dann mein Grundbesitz, den ich für meine alten Tage und meine Familie erhalten wollte, subhastirt wird. Alles — ich weiß das sehr wohl: — „Von Rechts wegen.“ — Aber hätte ich nicht bei meiner Armuth, von der die Be- hörde Kenntniß hat, dazu von Unglücksfällen helms- gesucht, Anspruch haben können auf Nachsicht und Gestundung der Schuld? Ich habe 30 lange Jahre mit Noth und Entbehrung gekämpft, habe alle Stra- fen eingeseht, um nicht unterzugehen. Es ist nicht meine Schuld.“ — Wir brauchen wohl keine weitere Kläuterung zu dieser Schilderung, welche höchster Ver- zweiflung entlossen sein muß, zu geben. Das Mis- senelend des Volkes, von welchem ein Beispiel hier- sich enthüllt, macht sich augenscheinlich immer schreck- licher geltend, je mehr die heutigen Gesellschafts- stände sich entwickeln.

### Vereins-Beitrag.

Parteigenosse F. Kamigann ist am 14. Juni plötzlich in Cöthen verhaftet worden. Derselbe hat 1 Monat Gefängniß zu verbüßen.

Parteigenosse E. Meyer ist am 11. Juni vom Gubener Kreisgericht auf Grund der §§ 186 und 196 des Strafgesetzbuchs (Beleidigung des Staats- anwalts) zu 3 Monaten Gefängniß und Tragung der Untersuchungskosten verurtheilt. Eine vorläufige Haftentlassung, um die Meyer nachgesucht hat, ihm verweigert worden.

Die vor einigen Tagen erfolgte Verlegung des Abge- ordneten des Reichstages ändert selbstredend an dem Geschäftsverlaufe nicht das Geringste.

Berlin, 14. Juni. (Volksversammlung.) Die- selbe fand hierseits im Hanoverianer Saale eine von mehreren Tausenden besuchte Volksversammlung statt, zu der sich auch Folge der interessanten Tagesordnung, viele nicht zur gehörige Personen eingefunden hatten. Auf der Tagesord- nung stand: Die Hausjudungen bei der Berliner Social Demo- kratie und der vor 25 Jahren gegen Wabed geführte „Ver- rathesprozess“. Referent war Hasselmann. Zum Vor- sitzenden wählte die Versammlung Joseph Weber, zum Vertreter Hasselmann und zu Schriftführern D. J. J. und Lange. Darauf nahm Herr Hasselmann das Wort, wies in der Einleitung seines Vortrages nach, mit un- unterkennbaren Freude die gesammte Replikenspreffe die

### Einiges aus Cabel's Leben.

#### IV. (Schluß.)

Allein die Entmuthigung hat dadurch nur noch ungenom- men. Der zweite Vortrag ist nicht fähig, den sinkenden Geist der Kolonie aufzurichten, um so mehr, als die am meisten für den Communismus begeisterten Mexier dem Fieber unterliegen und anderer bereits heimlich sich schütten. Die Auf- lösung der Gesellschaft wird daher endlich ausgesprochen, und bloß zwei Mexier bleiben zurück und behalten ihren Antheil in Mexien.

Sie begaben sich nach Chihuahua und trafen dort die Unglücklichen mit der Kommission von fünf Mitgliedern, welche Cabel am 5. August nach Mexien geschickt, und deren sühner Ansturz vielleicht noch die Kolonie gerettet hätte. Die Kommission von fünf, welche 25,000 Francs nach Mexien bringen sollte, übergibt den Bekleidenden 5000 Francs und kehrt mit ihnen nach New-Orleans zurück.

Unter diesen Umständen langt der dritte Vortrag in New- Orleans an und erzählt daselbst die Auflösung Mexiens. Derselbe beschließt sofort, den Communismus in New- Orleans fortzuführen, wieher ein großes Haus, um daselbst zusammen auf eine communistische Welle zu leben. Diejen- gen, welche Arbeit finden können, zahlen den Ertrag derselben in die gemeinliche Kasse, und man lebt auf diese Art in Erwartung des Paradieses, das noch zu suchen ist. Auf diese Art findet sich endlich die ganze Mexierfamilie in New- Orleans zusammen. Denn außer dem dritten Vortrag sind auch die beiden ersten Vorträge und die Kommission der fünf, die von Texas zurückgekehrt sind, daselbst gegenwärtig, während auch die Familien, die nach und nach den Frank- reich anlanger, sich hinzugesellen.

Der größte Theil der Mitglieder der beiden ersten Avant- gardes vereinigt sich gleichfalls mit dem dritten Vortrag und bezieht dasselbe Haus, während eine Minorität sich bildet, welche in den Individualismus zurückkehrt. Die communis- tische Gemeinde bleibt in New-Orleans, wählt eine Verwal- tungskommission und stellt ein Reglement fest, welches das Zusammenleben regeln soll. Man bildet eine gemeinschaft- liche Kasse, in welche die Beiträger 100,000 Francs, die ihnen nach von den ihnen von Cabel übergebenen Summen

geblieben sind, einzahlen und man schickt zwei Kommissionen aus, um die Häuser in der Nähe von Texas und die mittleren Staaten der Vereinigten Staaten anzuforschen.

Endlich, am 29. Dezember 1848, langt Cabel in New- York an und erzählt dort durch Briefe der ihm selbstthätigen Arbeiter, welche die Journale dieser Stadt veröffentlichten, die Auflösung Mexiens. Derselbe die Cholera in New-Orleans herrscht, die Schifffahrt durch den Golf erschwert ist, und ob- gleich das Journal „Assemblee nationale“ in einem Artikel die Mexier aufgefordert hat, ihn nach seiner Ankunft in New- Orleans zu empfangen, eilt er dennoch nach dieser Stadt und langt daselbst am 19. Januar 1849 an.

Er beruft eine Generalversammlung zusammen und nach einer zweitägigen Diskussion wird endlich beschlossen, daß diejenigen, welche sich nicht Mexien anschließen mögen, 20,000 Francs aus der gemeinschaftlichen Kasse erhalten sollen, während die große Majorität, 280, beschließt, Mexien fortzuführen.

Die beiden Kommissionen, welche man vor der Ankunft Cabel's auf Rundschiff ausgesandt hat, kehren nun zurück, und ihrem Bericht gemäß, beschließt man, sich auf dem Mississippi nach dem Staat Illinois, nach dem von den Normonen be- gründeten Stadt Nauvoo, vierzig Meilen nördlich von St. Louis, zu begeben. Die Normonen waren gezwungen gewesen, diese Stadt wegen der Viehwirtschaft, welche die Stelle huldigt, zu verlassen, und von 15,000 Einwohnern bleiben bloß 3000 daselbst zurück, so daß die Mexier sehr viele leere Häuser vorfinden würden, welche sie von der Mu- nichpallität ankaufen können. Man schickt vor allem eine neue Kommission voraus, um alle diese Einkäufe vorzunehmen zu lassen, und am 1. März reisen alle 280 Mexier — 142 Männer, 74 Weiber und 64 Kinder — auf einem großen Dampfschiffe nach Nauvoo.

Daselbst werden alle gemeinschaftlichen Wohnungen, Werk- stätten, Schulen, Kirchen, Bäder, Gärten u. s. w. einge- richtet. Man überläßt sich dem Traume, endlich Mexien ge- funden zu haben und nicht mehr in den Formen der alten Gesellschaft zu leben. Man hält regelmäßige Versammlun- gen, organisiert gemeinschaftliche Spiele und Vergnügungen und giebt sich in Allem und Jedem die Mühe, dem Best der Menschheit um ein Jahrtausend voraus zu sein. Von allen Verprechungen, welche Cabel's Roman, „Reise nach Mexien“,

gemaakt, ist ebenfalle eine realisiert worden. Cabel's Vor- stellung in dem Romane, den sein System enthielt, ist be- wiesen gesacht, daß der künftige communistische Staat ein Produkt der Phantasie enthalte und in Nichts irgend etwas Reales ekleiden dürfe; er hatte deshalb alle Moden, namentlich die lapriscien Priesterinnen der Mode, die bhinnen, sowie die Goldarbeiter, und alle anderen Volksthe- nen welche dem Luxus dienen, aus Mexien verbannt und gefordert, daß die Trachten, Geräthschaften u. s. w. nicht geändert werden sollen.

Diese Monotonie und Unformität des Lebens, in der ein Mann dem andern gleich und das zu einer Bewegung in der Nationen wurde, während die Natur sich nie in der Schöpfungen wiederholt, fand man in dem wirklichen Mexien bestätigt. Cabel hatte nicht, wie Fourier, seinen Anhängern befehlen, sondern bloß vier Möglichkeiten des Tages versprochen und es war ihm daher leichter, diese Voraussetzung zu stellen. Schwieriger war es ihm, den Mexiern zu beweisen, daß durch den Communismus alle Arbeit ein Vergnügen werden sollte, und am Schwierigsten fiel es ihm, den Mexiern zu beweisen, als die Brüderlichkeit hinzustellen. Denn im Jahre 1849 hatten einige seiner Anhänger ihn aufgefordert, ein System, das ihnen bloß durch seinen Roman bekannt war, wissenschaftlich zu begründen, und er hatte darauf im „palais“ geantwortet: „Mein Prinzip ist die Brüderlichkeit, meine Theorie ist die Brüderlichkeit, mein System ist die Brüderlichkeit und meine Wissenschaft ist die Brüderlichkeit.“ Dies war die braveste, allgemeinste Form der Debatte, die in der Wirklichkeit nehmen sich die Dinge doch anders aus. In dem wirklichen Mexien mochte es nicht anders sein, als ob sie im Schauspielerkostüm als Mexier erschienen, aber im Inneren alle ihre individuellen Eigenschaften bewahrten, und Denjenigen haßten mochten, den sie als Pöbel Bruder nannten.

Bald erhielt selbst in Mexien die Brüderlichkeit einen Strich durch die Rechnung, als sich einige Mexier selbst nach Nauvoo von Mexien trennten, und von dieser Seite an die französischen, englischen und amerikanischen Journale richteten.

Man begriff, daß mehrere der Communisten sich von dem Segen der Civilisation scheuen mußten. Hauptsächlich vor der Zukunft der Mexier in Nauvoo hatte diese

nicht vor-  
aus in  
deutsch.  
Bolln?  
hoffentlich  
gibtlich  
ausgeübt  
und man  
traten bal  
wie man  
liches her  
O. die  
iten das  
Deutschlan  
talen Per  
erlaubt m  
gegenüber  
auf gek  
Gausfue  
hann d  
Prinzip d  
Er bewie  
der rein  
Männer i  
ter Umf  
Projekt  
brannt se  
democr  
Tendenz  
liche Me  
wem er  
lösung d  
werde.  
ine Ber  
den Wo  
schad m  
prohen, i  
er alle  
einem So  
ntimmig  
Cassel.  
Social  
Quartal  
nicht zahl  
damit lei  
strifft.  
von sich  
halten. P  
schaffen w  
sch verboh  
sein zu  
es ihn  
Bretel in  
auswärt  
berkeim  
Müssen zu  
lang und  
nomme  
hinter end  
die Arbeit  
schäftigke  
Boll da  
von Birt  
gllig, e  
ungen zu  
schon ge  
Auerd  
ammlung  
bracht w  
empfel zur  
the sel  
ng vor  
an un  
wir

sicht vor den Handlungen der Berliner Polizei bei den  
hiesigen Social-Demokraten aufgenommen hätte, und wie sie  
in Folge dessen einer baldigen Auflösung des Allgem.  
deuts. Arb. Vereins seitens dieser Herren mit einer wahren  
Wollust entgegen sähe; schreiben doch alle Zeitungen, daß jetzt  
öffentlich an Stelle der „milden Praxis“, welche man an-  
geordnet hat, eine weit strengere und härtere treten würde,  
und man dadurch den „Ausfchreitungen“ der Social-Demo-  
kraten baldigst ein Ende machen würde. Redner hob aber hervor,  
wie man auch bei den Handlungen nicht Staatsgefähr-  
liches heransuchen könne. Gerade die gegnerischen Parteien,  
d. h. die Fortschritt- und nationalliberale Partei, brock-  
ten das Gesetz noch weniger, als unsere; in vielen Städten  
Deutschlands befinden sich Zweigvereine eines nationallibe-  
ralen Vereins, die nach dem preussischen Vereinsgesetz nicht  
erlaubt wären, und doch blieben jene ganz unbehelligt und  
gegenüber machte die Repressivpresse das Publikum jetzt dar-  
auf gespannt, daß sogenannte Verschwörungspläne durch die  
Handlungen entthüllt würden. Wie läppisch das sei, zeigte  
dann der Referent in seinem weiteren Vortrage, worin er das  
Prinzip des Socialismus und dessen Durchführung erläuterte.  
Er bewies, daß der vielgeschmähte Socialismus gerade auf  
der reinsten Sitlichkeit beruhe. Um so eifriger seien die  
Männer der Finsterniß daher bereit, zu denunciren. Die-  
ser Umstand veranlaßt den Referenten, den Anwesenden den  
Brauch Waldes in's Gedächtniß zurückzurufen. Gener Voll-  
mann sei durch jämmerliche Drangzettelungen in seinen Tem-  
perament verwickelt worden; aber so wie dieser Prozeß die  
Demokratie in Berlin populär gemacht habe, so müsse jeder  
Tendenzprozeß gegen uns, der Social-Demokratie die öffent-  
liche Meinung gewinnen. Gasselmann schloß seinen Vortrag,  
indem er die feste Ausrufzeit aussprach, daß gerade die Ver-  
breitung des Socialismus zu seiner Verbreitung beitragen  
würde. Der Allgem. deutsche Arb. Verein würde sich wenn  
eine Versammlung verboten würden, noch eines weit schrei-  
enden Protestes erheben, als dies bisher geschehen sei.  
Nachdem noch verschiedene Redner zu der Tagesordnung ge-  
sprochen, schloß der Vereinspräsident die Versammlung, indem  
er alle Kassalokale zum festen Anhalten anforderte, mit  
einem Hoch auf den Allg. deutsch. Arb. Verein, das tausend-  
stimmig stürmisch erwidert wurde.

Cassel, 14. Juni. (An die Abonnenten des „Neuen  
Social-Demokrat.“) Da mit dem 1. Juli ein neues  
Quartalabonnement beginnt, so ersuche ich die Parteigenossen,  
nicht zahlreich zu abonniren, und zwar bis zum 25. Juni,  
damit keine Unterbrechung in der Führung des Blattes  
eintrifft. Diejenigen, welche bis dahin abonniert haben, kön-  
nen sich darauf rechnen, daß sie das Blatt regelmäßig er-  
halten. Parteigenossen, wenn auch die Zeiten schlecht sind, so  
wünschen wir doch dafür sorgen, daß unsere Abonnentenzahl  
nicht vermindere. Wenn es Einem zu schwer werden sollte,  
so können wir auch zwei oder drei gemeinschaftlich  
abonniren. Gerade jetzt wo die Verfolgungen gegen die  
Partei in größter Maßstabe vor sich gehen, da müssen wir  
besonders eifrig agiren, um unsern Organ die größtmögliche  
Verbreitung zu verschaffen, um dadurch Klarheit unter die  
Massen zu bringen. Abonnements werden in jeder Versamm-  
lung und bei dem Bevollmächtigten jeder Zeit entgegenge-  
nommen. Also nochmals, thut Eure Schuldigkeit, damit wir  
andere Städte nicht zurücklassen. Außerdem mache ich  
die Arbeiter darauf aufmerksam, daß jeden Sonnabend öffent-  
liche Arbeiterversammlungen in Minden's Lokal, vor dem  
Schepziger Thore, stattfinden. Jedermann hat freien Zutritt.  
3. Weise, Bevollm.

Berlin, 10. Juni. (Polizeiliche Beschlüsse)  
Es ist uns hier fast un-  
möglich, ein Lokal zur Abhaltung von Mitgliederversamm-  
lungen zu bekommen, an Arbeiter- oder Volksversammlungen  
schon gar nicht zu denken. Die hiesige Polizei hat nämlich  
die Anordnung getroffen, daß bei jeder Anmeldung einer Ver-  
sammlung eine Bescheinigung von dem betreffenden Wirt-  
schaft werden muß, welche von dem Revierkommissar unter-  
zeichnet sein muß. Hat man nun die Bescheinigung von dem  
Wirt zur Stelle und legt sie dem Beamten zur Unterschei-  
bung vor, so erkennt dieser die Richtigkeit der Handschrift  
an und will erst nähere Erkundigungen einziehen, wo-  
nach er allerdings das Lokal nicht bekommen. Uns

nicht bekommen, und das eine fruchtbare Ebene hatte  
auf diesem Plage befunden. Obgleich in Amerika Städte  
begründet werden so trug doch nachträglich Nauvoo die  
eigenen Spuren der Improvisation an sich und von dem  
amerikanischen Gesammt von Paris nach dieser Ebene ge-  
hen, in der allein die unästhetische Form des communis-  
ten Lebens realisiert werden konnte, mußten viele Arbeiter  
aus Langeweile Handel suchen. Um Eisenstücke und  
andere zu entwaffnen, giebt Cabet seine jährliche Dis-  
kussion auf und erklärt, daß er bloß die Verwaltung auf ein  
Jahr übernehme. Trotzdem er im Jahre 1850 wieder zum  
Präsidenten von Nauvoo gewählt wird, finden bei dieser Ge-  
legenheit neue Kämpfe statt.

Inzwischen hatte man in Frankreich gegen Cabet Anklage  
erhoben. Man hatte an einem Morgen plötzlich alle Häuser  
des Quartiers des „Populaire“ mit Besatzung besetzt.  
Am 11. Mai schiffte sich Cabet auf diese Reise hin in  
Nauvoo nach St. Louis ein, von wo er sich über New-York  
nach Paris begibt und endlich am 23. Juli 1851 vor Ge-  
richt erscheint und durch eine glänzende Vertheidigung den  
Schuldigkeitspruch bestimmt, das Urtheil erster Instanz umzuändern  
und ihn freizusprechen.

Nach seiner Freisprechung im Jahre 1851 ging Cabet  
nach London, wo er sechs bis sieben Monate blieb und sich  
Pleze Leroux und Louis Blanc vereinigte, um eine  
Partei zu begründen, welche den Zweck hatte, commu-  
nistische Propaganda zu machen. Felix Pyat, der auch ein-  
gewandert wurde, dem Comité beizutreten, lehnte es ab,  
und eines Tages darüber spottete, daß schon die drei Mit-  
glieder nicht überleben könnten, so antwortete Pleze  
Leroux: L'amour de l'humanité couvrira tout!!  
Trotz aller Anstrengungen Cabet's, Leroux' und Blanc's  
konnte nur einige wenige Flüchtlinge der Gesellschaft bei,  
während nicht, dem Communismus in London eine Grund-  
lage zu verschaffen.  
Cabot verließ daher Ende 1851 London und kehrte nach  
Paris zurück, entschlossen, der Menschheit durch seine Colonie  
zu helfen, schloß sich dem Communismus zu verschaffen.  
In diesem Sinne einer communisistischen Gesellschaft hinzutreten,  
er eine Anzahl von Deputirten durch welche er die  
Möglichkeit in Engel verwandeln zu können glaubte. So lange  
er bloß um brüderliche Liebe handelte und bloß Gesinnung

werden Versammlungen nicht abhalten, das Banner von Ferdin-  
dard Lassalle auch hier in Potsdam hochzuhalten. Außer-  
dem richten wir an die Parteigenossen, von wo und fern noch  
die Bitte, uns bei unserm, Sonnabend, den 20. d. s., Abends  
8 Uhr, im Clysium am Fuße des Pfingstberges stattfindenden  
ersten Stiftungsfeste, bestehend aus Concert, Chorgesang  
des Gesangsvereins „Germania“, Feste, Deklamationen und  
verschiedenen musikalischen Vorträgen, freundlichst zu unter-  
stützen, wenn möglich, auch mit ihren Fahnen zu erscheinen.  
Desgleichen findet ein Ball noch des Abends statt. Der Preis  
beträgt für auswärtige Parteigenossen für Abendunterhaltung  
und Ball 7½ Sgr. Damen frei. Auch wird Nachmittags von  
4-8 Uhr ein Comité auf dem Bahnhofs sein, erkenntlich an  
der rothen Schleife auf der linken Brust, zum Empfang.  
Der Ueberfluß ist für die Ornamente bestimmt. Bilets  
sind vorher durch Unterzeichneten, sowie auch an der Abend-  
kasse zu haben. Mit social-demokratischem Gruß  
Der Bev. F. Saburg, Sägersstr. 7.

Ebersfeld, 14. Juni (Für Beachtung für die Abon-  
nenten des Parteiorgan.) Laut Beschluß der dies-  
jährigen Generalversammlung wird unser Parteiorgan, der  
„Neue Social-Demokrat“, in bedeutend vergrößertem Format  
ohne Preisverhöhung erscheinen. Indem ich dieses zur Kennt-  
niß der Leser und Abonnenten bringe, ersuche ich alle Partei-  
genossen, ihr rechtzeitiges Abonnement bei der Zeitungskom-  
mission zu tragen. Die Mitglieder des Allg. deutsch.  
Arb.-Vereins, sowie überhaupt alle Parteigenossen, müssen es  
für ihre Pflicht halten, für die weiteste Verbreitung des „N.  
Social-Demokrat“ einzutreten, damit wir in Ebersfeld, unserer  
Partei entsprechend, auch im Abonnement nicht mehr hinter  
anderen Städten zurückbleiben. Indem ich hiermit die Namen  
der Wirthe folgen lasse, wo der „Neue Social-Demokrat“  
ausliegt, ersuche ich alle Parteigenossen, so viel wie möglich  
nur da zu verkehren. Es sind die folgenden Herren Wirthe:  
Günther, Riethen, Friedelstein; Spieder, An der Post;  
Horath, Döll, Berlinerstr.; Schöneberg, Harth; Aheln, Oster-  
baum; Lömer, Sticher, Lohoff, Bachstr.; Fleck, Albrechtsstr.;  
Büh, Haas, Redert, Ne-malstr.; Ferd. Heider, Grünstr.;  
Möller, Karlstr.; Fingerhut, Wilhelmstr.; Schild, Neue  
Friedrichstr.; Evers, Aug. Schäfer, Hammacher, Bornhagen,  
Hochstr.; Haap, Otto, Hockstr.; Spiro, Schäfer, Bielefeld,  
Lohsestr.; Rob. Meier, Ottenbruchstr.; Thelen, Reich, Ge-  
sundheitsstr.; C. Schmidt, N. Horath, Island; Köll, Ge-  
hannistr.; Korn, Breitestr.; Homburg, Vinnenstr.;  
Ant. Reuter, Rufe; Weyerhahn, Rufe; Krampharz,  
Höppnerstr.; Wankhoff, Gosen; Hainzen, Schlachthaus;  
Drescher, Wierhof; Müller, Neuenberg; Fritzke, Striabeck;  
Lautberg, Grenz; Korten, Bendahlstr. Sollte irgendwo  
einer der Herren Wirthe vergessen sein, so bitte ich, bei mir  
Nennung zu machen. Emil Andereya, Ottenbruch 10.

Berlin, 14. Juni. (Strikverein der Schneider.)  
Während des dreijährigen Bestehens dieses Vereins ist es  
hauptsächlich das Verdienst desselben gewesen, immer mehr  
Anfänger über den Socialismus unter den Berliner Schnei-  
dern verbreitet und die Arbeitstheorie bedeutend verbessert zu  
haben. Im Laufe der Zeit hatte sich jedoch das Bewußtsein  
nach einer besseren Organisation mehr und mehr herausge-  
bildet; es wurde daher beschlossen, dem Verein ein strengeres  
und präziseres Statut und mit diesem den Namen „Berliner  
Schneiderverein“ zu geben. Den 3. d. s., Abends 8 Uhr,  
sind im Grätwil'schen Lokale in dieser Angelegenheit die  
letzte Versammlung statt. Der Strikverein löste sich auf, um  
sich mit diesem Tage als Berliner Schneiderverein zu erklä-  
ren. Pflicht eines jeden Kollegen ist es nun, sich dieser Ver-  
einigung anzuschließen, um alsdann endlich dahin zu gelangen,  
wo andere Gewerke längst sind, nämlich zu einer über ganz  
Deutschland verbreiteten, einheitlich centralisirten Organisation.  
Die Aufgabe des Vorstandes hi gegen wird es zunächst sein,  
durch geeignete Vorträge den Gemeinsinn immer mehr zu  
verbreiten. Mittwoch, den 17. d. s., Abends 8 Uhr, findet  
im Grätwil'schen Lokale die erste Versammlung des Berliner  
Schneidervereins statt, in welcher Herr F. B. Friede seine  
bestehenden Vorträge vorlesen wird und wo neue Mitglieder  
aufgenommen werden. Alle Kollegen werden daher aufgefor-  
dert, recht zahlreich dabei zu erscheinen. Mit Gruß  
A. Stoller.

Hamburg, 14. Mai. (Allg. deutsch. Schiffszim-  
merverein.) Wir bringen hierdurch zur Anzeige, daß  
anbefohlen wurde, er hob sich keine Opposition. Bald aber  
nahmen die Dekrete eine andere Form an, welche der Majori-  
tät sehr mißfiel und welche die Veranlassung obgab, daß  
der „Populaire americain“, welcher das öffentliche Organ  
Nauvoo's war, häufig zerissen wurde.  
Je älter nämlich Cabot wurde, desto tugendhafter und  
empfindlicher wollte er seine Anhänger machen. Dies war  
um so schwieriger, als sich eine große Anzahl von Aben-  
teurern, in Ermangelung irgend eines Anhaltspunktes, nach  
Nauvoo begeben hatte, um im Communismus die letzte Zu-  
fluchtsstätte zu finden. Die Arbeiter, welche von Frankreich  
nach Nauvoo gekommen waren, hatten mindestens eine kon-  
stanzvolle Vorstellung davon, daß es ihre Pflicht sei, die Mühen  
des Communismus zum Besten der armen Menschheit zu  
wenden. Allein viele der Auswanderer von Europa, welche  
sich erst in Amerika den Arbeitern angeschlossen hatten, waren  
im Herzen nie communisistisch gesinnt gewesen. Es gelang  
ihnen daher bald, sei es durch ihr böses Beispiel, sei es durch  
heimliche Anreize, die große Mehrheit der Arbeiter gegen  
Cabot, der mehr und mehr den Propheten und Tugendheiligen  
zu spielen anfing, einzunehmen. Anfangs begnügte man sich,  
wenn man die Produkte der Kolonie nach dem Markte traf,  
sich dort allen Genüssen, die in Nauvoo verboten waren, zu  
ergeben. Als aber Cabot, wenn die Leute betrunken zurück-  
kehrten, zu großen anfang, entstand bald ein offener Aufstand  
gegen ihn, und Cabot wurde mit einer kleinen Minorität, die  
ihm treu geblieben war, von Nauvoo vertrieben. Er zog  
sich mit einem gedrückten Herzen, lebensbedrohlich und verzwei-  
felnd, sich aller Opfer, die er dem Communismus ge-  
bracht, schämend, und an sich und der Welt irre geworden,  
nach St. Louis zurück.

Cabot hatte seine Frau und Tochter bei seiner Abreise  
von London nach Nauvoo in England unter der Obhut eines  
Freundes zurückgelassen und ihnen verboten, ihm zu folgen,  
damit sie in Europa die Interessen des Communismus ver-  
träten. Kurze Zeit nachdem seine Familie seine Flucht nach  
St. Louis erfahren hatte, brachte ein amerikanisches Journal  
die Nachricht nach Europa, daß Cabot, der einst so groß-  
artigen Vermögen besaß und es zu Gunsten des Phantoms, das  
ihm beherrschte, aufgegeben hatte, der unter Louis Philippe  
General-Prokurator und Mitglied der Deputirtenkammer ge-  
wesen war, der nach der Februar-Revolution in Paris mit

die Generalversammlung nicht den 25., sondern den 24. Juni  
1874, Morgens 10 Uhr, auf dem Kranzhaufe, Brook 69 in  
Hamburg bei W. Hillbrandt, stattfindet, und ersuchen sämt-  
liche Mitgliedschaften, die zu dem Allg. deutsch. Schiffszim-  
merverein gehören, an dem besagten Tage freundlichst  
uns durch ihre Delegation zu beehren. Tagesordnung: 1) Ab-  
rechnung über die Kassenverhältnisse seit dem Bestehen des Ver-  
eins. 2) Berathung der eingegangenen Vorlagen der Mit-  
gliedschaften in Betreff des Vereins. 3) Berathung zur Neu-  
wahl. Wir ersuchen sämtliche Mitgliedschaften, die noch  
nicht zu dem Allg. deutsch. Schiffszimmerverein gehören,  
gütigst, ihre Aufträge mit Anknüpfung an den Verein bei uns  
einzufenden. Der Vorort.  
Kiel, 14. Juni. (Schuhmacher-Str.) Die Meister  
haben endlich nach langem Kampfe die Forderungen der Ge-  
sellen bis auf einzelne kleine Änderungen bewilligt. In  
Folge dessen ist der Strike hiermit als beendet anzusehen.  
Die Schuhmachergesellen in Kiel.

Ebersfeld, 7. Juni. (Eisler-Versammlung.) Am  
31. Mai hielten wir auf der „Schützenburg“ eine öffentliche  
Eisler-Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand:  
„Die Bestrebungen des Allg. Eisler- (Schreiner-) Vereins.“  
Herr Köhne, welcher von der Frankfurter Generalversamm-  
lung zurückgekommen war, trat als Referent auf. Die Ver-  
sammlung wurde durch den hiesigen Bevollmächtigten, welcher  
auch zum Vorsitzenden gewählt wurde, eröffnet. Hierauf er-  
griff Herr Köhne das Wort. Er beleuchtete die Zustände  
der jetzigen sozialen Lage des Arbeiters, die verschiedenen  
Bestrebungen der Arbeitgeber und Kapitalisten, die Schöpfun-  
gen von Schulz-Deilich, welche dem Arbeiter zwar Spar-  
samkeit lehren wollen, die wahren Interessen der Arbeiter  
aber, die Verbesserung ihrer materiellen Lage, aus den Augen  
lassen. Außerdem gab Referent noch ein gutes Bild über  
Leibensweise und Sitten im Mittelalter. Unter einem  
lebhaften Bravo der ganzen Versammlung schloß der Re-  
ferent seinen Vortrag. Mit social-demokratischem Gruß  
G. A. Kasten, Bevollm.

Soeben wurde unser Hauswirth zur Criminal-  
polizei förmlich; er soll nämlich darüber Auskunft  
geben, ob die Vereinsakten und Redaktions-  
papiere während der „Konfiskationsstunde“ durch  
sein Hinterhaus und bei Seite geschafft worden seien.  
Also trotz der 13 Pakete hat man noch nichts ge-  
funden. 4 bis 5 Kriminalbeamte fanden das ganze  
Haus noch in Schlaf und trotzdem — die Haupt-  
akten verschwunden.  
Wir werden in der nächsten Nummer Näheres  
bringen.

(Wie es mit der Bildung unserer akademi-  
schen Jugend beschaffen ist), beweisen folgende beiden  
Vorfälle, von denen der eine schon durch gerichtliches Erkennt-  
niß bereits bestraft worden, der andere desselben oder noch  
härter, falls man es nicht vorziehen sollte, ihn gänzlich zu  
ignoriren, obwohl die Thäter per-dalich konstatirt sind. Vor  
dem königlichen Kreisgericht in Hamburg a. d. Saale stand  
vor einigen Tagen der Student der Medizin Heider und  
der Student der Pharmacie Köhler unter der Anklage wegen  
grober Hausfriedensbrüchens. Sie hatten nämlich in ihrem  
„jugendlichen Uebermuth“ in einem Tuchwarengeschäft zu  
Welfensfeld Weißbier und Zahntoilette verlangt, und als sol-  
ches ihnen natürlich abgeschlagen worden war, die Besitzerin  
des Geschäftes erst auf's Erbitterteste insultirt und dann noch  
auf's Straßenpflaster geworfen. Auf was für widerwärtige  
Umstände man bei einer solchen Brutalität Rücksicht genom-  
men hat, ist uns unverständlich, da man gegen die beiden An-  
geklagten nur auf 1 Woche Gefängniß erkannt. Auch in  
Leipzig, wo vor einigen Tagen ein Trupp Studenten um  
Mitternacht mit Knütteln und Knippen ruhige Passanten  
überfallen hat, wird man wohl dieselbe „milde Praxis“ aus-  
üben. Es wäre gewiß für unsern Wohlstandslustiger Partor  
von großer Wichtigkeit und würde gewiß seinen „Ruhm“  
noch vergrößern, wenn er einmal eine Statistik über alle die  
Brutalitäten veröffentlichte, denen tagtäglich ruhige Bürger  
und Arbeiter feinds der Studenten ausgelegt sind. Es

mehr als 100,000 Stimmen zum Mitgliede der National-  
versammlung gewählt worden war, mit einem Worte, daß  
Cabot, der Reformator, welcher die Menschheit hatte beglücken  
wollen, in St. Louis vor Hunger gestorben sei. Spätere  
Briefe von den wenigen Freunden Cabot's, die ihm nach  
St. Louis gefolgt waren und sich nach seinem Tode zer-  
streuten, berichteten diese Mittheilung dahin, daß er einem  
Schlaganfall unterlegen sei.  
Jedenfalls hat er ein kümmerliches Ende genommen.  
Seine Frau und seine Tochter lebten noch verschiedene  
Jahre in einer Vorstadt von Paris, und die französischen  
Communisten sprachen sich Pfennig ab, um der Witwe Cabot's  
eine kleine Rente zu gewähren. Unmittelbar nach dem Tode  
Cabot's hatte sie durch eine öffentliche Subscription 11,000 Fr.  
erhalten und seitdem erhielt sie während ihres Lebens jährlich  
ungefähr 1500 Francs.

So war Cabot's Ende. Der Communismus verlor in  
ihm einen seiner treuesten und aufopferndsten Führer.  
Daß Cabot so zu Grunde gieng und seine Bewegung nicht  
den Anfang fand, wie er es erwartet hatte, erklärt sich leicht  
aus folgenden Gründen. Cabot verfaßte erstens, daß eine  
communisistische und soc-alistische Gesellschaft nur im Großen  
sich anschlüssen läßt. Alle sein: Versuche, die er machte, seine  
communisistischen Ideen zu realisiren, waren im Grunde ge-  
nommen nur selbstthätliche Verläufe, welche er anstellte.  
Und daß auch er selbst bei denjenigen seiner Anhänger, die  
er für die treuesten hielt, nicht immer die gewünschte Begei-  
sterung fand, nicht allen den Tugenden bezeugte, die er vor-  
ansetzte, ist ja nicht weniger leicht erklärlich. Alle Arbeiter,  
welche Cabot um sich zählte, waren mit einem Sprunge, fast  
ohne jede Vorbereitung, in den Communismus verfaßt. Wer  
hätte da auch erwarten sollen, daß plötzlich alle die Tugenden  
denen hätten eigen werden sollen, die noch vorher in den un-  
würdigsten Gesellschaftszuständen gelebt hatten. Cabot ver-  
gah, daß seine Arbeiter doch auch noch die Produkte ihrer  
Zeit gewesen waren. Doch mag sich Cabot auch in diesem  
und jenem getäuscht, mag noch manches Schwärmerische und  
Verworfene seine Ideen begleitet haben; eins wird ihm selbst  
seiner seiner ärgsten Feinde abstrichen können, daß er näm-  
lich einer der treuesten und aufopferndsten Communisten aller  
Zeiten und Völker war und sein ganzes Lebensglück seiner  
Idee, wie es Wenige gethan, zum Opfer brachte.

dürfte dies Herrn Harfort gewiß nicht schwer fallen, da er als früherer, und zwar sehr „flotter“ Student leichter, als so viele Andere, über das betreffende Material zu verfügen hätte. Wir könnten dadurch vielleicht über die akademischen Tugenden mancher Persönlichkeiten, welche jetzt hohe Ämter und Würden bekleiden, Verschiedenes erfahren, worüber Mancher staunen würde.

### Briefkasten.

Harburg. Die Annonce war für die Freitagsummer eingegangen.

Herr Finn wird um seine Adresse ersucht. Lübeck.  
Frau Klinkhardt wird um ihre Adresse gebeten.

Kiel. Der Allgemeine deutsche Schuhmacherverein hat in Berlin seinen Sitz.

Ich ersuche Herrn Julius Schulte, seinen Verpflichtungen in Frontenthal baldigst freundlich nachzukommen. 3 Köffel.

## Parteiverammlung.

### Alle Lassalleaner Berlins

werden eingeladen,  
**Dienstag, den 16. Juni, Abends 8 1/2 Uhr,**  
im Lokale zum „Deutschen Kaiser“,  
Lothringerstraße 12,  
zu erscheinen.

Tagesordn.: Berichterstattung über den Stand der Lassalle'schen Partei in Deutschland.

Es wird darum ersucht, daß bei Eintritt in das Lokal die Mitglieder des früher in Berlin domizilierten Allg. deutsch. Arb.-Vereins ihre Karten abgeben. — Jedermann aber hat freien Zutritt. Hasenclever.

### Für Berlin.

#### Öffentliche Arbeiterversammlung

Donnerstag, den 18. Juni, Ab. 8 1/2 Uhr,  
im Saale zum „Deutschen Kaiser“, Lothringerstr. 12.  
Vortrag des Herrn Bätzke. Verschiedenes und Frage-  
kasten. M. Schelling, Bevollm.

## Generalversammlung sämtlicher Zimmerleute Berlins und der Umgegend

Mittwoch, den 17. Juni, Abends 8 1/2 Uhr,  
im Lokale des Herrn Heindorf, Dresdenstr. 55.

### Tagesordnung:

1) Die Centralstelle des Bundes der Bau-, Maurer- und Zimmermeister und die Einführung der neuen Arbeitskarten  
2) Der A'fordarbeits-art. 3) Verschiedenes.  
Zimmerleute Berlins! Wir fordern Euch auf, in dieser Versammlung Mann für Mann zu erscheinen, um Eure Rechte zu wahren. D. Kapell.

### Für Berlin.

#### Allgem. deutscher Maurer- und Steinhauer-Verein. Geschlossene Mitglieder-Versammlung

Dienstag, den 16. Juni,  
Dresdenstr. 55.

Tagesordnung: 1) Berichterstattung der Delegirten. —  
2) Der Beschwerdebrief von dem Ausschuß an die General-  
versammlung zu Hannover. — 3) Sehr wichtige Vereinsan-  
gelegenheiten.

Ich ersuche um zahlreiches Erscheinen.

Der Bevollmächtigte.

### Für Berlin.

#### Allgemeiner Tischler- (Schreiner-) Verein.

#### Geschlossene Mitglieder-Versammlung

Freitag, den 19. Juni, Abends 8 Uhr,  
Prinzenstraße 72.

Tagesordn.: Monatliche Abrechnung — Die postzeitlichen Hausbuchungen. — Wahl der Red'oren für die Hausbuchung. — Wahl eines neuen Vergütungscomit'és. — Verschiedenes. Neue Mitglieder werden aufgenommen. K. Meißner.

#### Berliner Schneider-Verein

(früher Strick-Verein).

#### Versammlung

Mittwoch, den 17. Juni, Abends 8 Uhr,  
im Gradow'schen Lokal, Kommandantenstr. 77-79.

Tagesordn.: Vortrag des Herrn F. W. Frische und Verschiedenes.  
Neue Mitglieder werden aufgenommen.

S. A.: A. Stoller.

### Für Berlin.

#### Berein der Stuhlarbeiter-Gesellen.

#### Generalversammlung

Donnerstag, 18. Juni, Ab. 8 Uhr, Andreestr. 49 b. Hoffmann.

Tagesordn.: Unser Verein. Der Vorstand.

### Für Berlin.

Den Mitgliedern des Arbeiter-Frauen- und Mädchen-Vereins zur Nachricht, daß die Dienstag, den 16. Juni, einberufene Versammlung in der Rantestrasse nicht von oben genanntem Verein, sondern von den Unterzeichneten ausgegangen ist, welche Mitglieder in unserem Verein waren und jetzt davon ausgeschlossen sind. Der Vorstand.

### Für Hamburg.

#### Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.

#### Mitglieder-Versammlung

Freitag, den 19. Juni, Abends 9 Uhr,  
in Lütge's Etablissement.

Tagesordn.: Vortrag, Verschiedenes. Vater.

### Für Hamburg.

#### Geschlossene Mitglieder-Versammlung der Malerhelfer

Donnerstag, den 18. Juni, Ab. 8 1/2 Uhr,  
im Lokale des Herrn S. G. v. Salzen, Hohe Bleichen 30.

Tagesordn.: Monatliche Abrechnung. Neuwahl der Re-  
visoren. Verschiedenes.

NB. Karten müssen vorgezeigt werden. Neue Mitglieder

werden eingeladen, **Dienstag, den 16. Juni, Abends 8 1/2 Uhr,** im Lokale zum „Deutschen Kaiser“, Lothringerstraße 12, zu erscheinen.

Tagesordn.: Berichterstattung über den Stand der Lassalle'schen Partei in Deutschland.

Es wird darum ersucht, daß bei Eintritt in das Lokal die Mitglieder des früher in Berlin domizilierten Allg. deutsch. Arb.-Vereins ihre Karten abgeben. — Jedermann aber hat freien Zutritt. Hasenclever.

## Für Moabit Großes Sommernachtsfest, bestehend aus Garten-Concert, Gesangsvor- trägen, Festrede und Ball, arrangirt von den Mitgliedern des Allgem. deutsch. Arb.-Vereins, Sonnabend, den 20. Juni, im Café Müller, Thurnstraße 40 (Moabit), Anfang 7 1/2 Uhr.

Billets à 2 Sgr. sind vorher in allen Versammlungen, sowie bei Herrn Stahl, Neue Königstraße 50, zu haben. Kostenpreis 3 Sgr. Herren, die am Tanz Theil nehmen, zahlen 5 Sgr. nach.

### Der Ueberschuß ist für die Gemäß- regelten bestimmt.

Um recht zahlreiches Erscheinen der Berliner Parteigenossen ersucht  
S. A.: W. H. Neumann.

### Für Hamburg.

#### Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein. Lusttour nach Glückstadt

mit dem Dampfschiff „Mörburg“

Sonntag, den 5. Juli,

im Lokale des Herrn Rind (Franz. Garten).  
Abfahrt mit Musik von der St. Pauli-Landungsbrücke  
Morgens präzis 9 Uhr. Abfahrt von Glückstadt Abends  
10 Uhr.

Karten für Hin- und Rückfahrt, à Person 1 Mark 8 Schll., sind zu haben bei Zeuchner, N. Steinweg unter 41; Floto, N. Reust. unter 78; Meins (Altona), Gr. Freiheit 3; Plump, Valentinslamp unter 63; Flachsbar, N. Wall unter 17; Eckel, Ecke der Rabolisen und Paulstr. unter 40; in allen Versammlungen, bei den Kolporteurs und bei den Comité-mitgliedern.

NB. Da nur 450 Karten ausgegeben werden, bittet das Unterzeichnete, sich rechtzeitig hiermit zu versehen.

Um zahlreichen Besuch bittet Das Comité.

### Für Hamburg.

#### Allgemeiner deutscher Arb.-Unterst.-Verband.

#### Mitglieder-Versammlung

Donnerstag, den 18. Juni, Ab. 8 1/2 Uhr,  
in Lütge's kleinem Salon.

Tagesordn.: Berichterstattung von der Generalversamm-  
lung. Abrechnung und Verschiedenes. Vater

### Für Hamburg.

#### Allgem. deutscher Maurer- und Steinhauer-Verein Geschlossene Mitglieder-Versammlung

Donnerstag, den 18. Juni, Ab. 8 1/2 Uhr,  
in Lütge's Lokal, Valentinslamp 41.

Tagesordn.: Wahl des Bevollmächtigten, Kassiers und  
Stellvertreter. S. Schönig.

### Für Hamburg.

#### Allgemeiner Bau- und Erdarbeiter Verein.

#### Geschlossene Mitglieder-Versammlung

Mittwoch, den 17. Juni, Abends 8 1/2 Uhr,  
im Salon zum Roland, 1. Falobstr. 19.

Tagesordn.: Vortrag über den Zweck der Gewerkschafts-  
bewegung. Vereinsangelegenheiten.  
Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, dafür einzutreten,  
daß die Versammlungen noch immer fürler besucht werden.  
Der Präses Heinrich Schulz.

### Für Hamburg.

#### Öffentliche Tischler-Versammlung

Donnerstag, den 18. Juni, Ab. 8 1/2 Uhr,  
in Lütge's Salon, Valentinslamp 41.

Tagesordn.: Das natürliche und das erworbene Recht.  
Referent: Weigel. Correferent: Schoffas. W. Harder.

### Für Hamburg und Umgegend.

#### Allgemeiner deutscher Schiffszimmerer-Verein.

#### Versammlung

Sonntag, den 28. Juni, Vormittags 11 Uhr,  
in Lütge's Etablissement, Valentinslamp 41.

Tagesordn.: 1) Berichterstattung der Delegirten von der  
Generalversammlung. 2) Abrechnungsbericht. 3) Neuwahl.  
G. Kämpel.

### Für Hamburg.

#### Arbeiter-Frauen- und Mädchenverein.

#### Geschlossene Mitglieder-Versammlung

Donnerstag, den 18. Juni, Abends 8 1/2 Uhr,  
in Lütge's Salon, Valentinslamp 41.

Tagesordnung: Abrechnung. Innere Vereinsangelegen-  
heiten. Der Vorstand.

### Für Hamburg.

#### Altona. Mittwoch, den 17. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, in Wittmaad's Salon,

Tagesordn.: 1) Wahl eines Parteileiters. 2) Fragekasten.  
Es muß Jeder am Platze sein. S. Drasch.

### Für Heide in Holstein.

#### Großes Arbeiterfest,

Sonntag, den 21. Juni, in der „Tonhalle“.

Alle Parteigenossen von Heide und Umgegend sind hierzu  
freundlichst eingeladen.

Karten für auswärtige Parteigenossen 3 Schll.

Für das Festcomit'è: Clemens Sasse.

### Für Hamm und Horn.

#### Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.

#### Mitglieder-Versammlung

Mittwoch, den 17. Juni, Abends 8 1/2 Uhr,  
im Lokale des Herrn Hoops.

Tagesordn.: Berichterstattung des Delegirten von der  
Generalversammlung. Abrechnung der Sammelbogen.  
S. S. Unversicht.

Unsern lieben Bruder Moritz Ledin die herzlichsten  
Glückwünsche zu seinem 34. Diegenfest. Möge er seiner  
Familie noch recht lange erhalten bleiben. Dieses wünschen  
seine Schwestern. Bitte und Gerecht.

Dem Parteigenossen Ferdinand Schufke zu seinem  
Geburtstage am 17. ds. die besten Glückwünsche.

Der Vorstand.

## Für Offen. Gesangverein „Bruderleite“. Stiftungsfest,

bestehend in

## Concert, Gesang und deklamatorischen Vorträgen,

unter gest. Mitwirkung auswärtiger Gesangvereine.

Sonntag, den 21. Juni,

von Nachmittags 4 Uhr bis Abends 8 Uhr,

im Saale des Herrn Wismeroth.

Entrée für Herren 5 Sgr., für Damen 2 1/2 Sgr.  
Alle Parteigenossen von nah und fern sind freundlichst  
dazu eingeladen. Der Vorstand.

### Für Stuttgart.

#### Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 21. Juni, Nachm. 3 Uhr,

in den Räumen des Altengartens:

## Fahnenweihe,

bestehend in

Festzug durch die Stadt mit Musik,

wozu die Parteigenossen von nah und fern mit ihren

Fahnen eingeladen sind,

Prolog, Festrede, Musik und Gesang.

Zum Schluß:

## Italienische Nacht.

Fremde Parteigenossen, welche sich an der Fahnenweihe  
betheiligen, werden am Bahnhöfe abgeholt. Die Mitglieder  
sind am rothen Abzeichen zu erkennen.

Das Festcomit'è: Karl Neßler.

### Für Simheim.

## Arbeiterfest,

bestehend in

Concert, deklamatorischen Vorträgen und

## Festrede,

Sonntag, den 21. Juni,

im Saale des Gastwirths Herrn Simon.

Anfang 4 Uhr.

Entrée für Herren 9 Kreuzer. Damen frei.  
Hierzu werden alle Freunde und Parteigenossen von nah  
und fern eingeladen. Das Comité.

### Für Frankfurt a. M.

Die Abonnenten des „Neuen Social-Demokrat“  
welche noch mit der Bezahlung im Rückstande sind, werden  
hiermit aufgefordert, die Beträge bis spätestens Sonntag,  
den 21. ds., bei dem Colporteur oder bei dem Unterzeichneten  
einzuzahlen. Außerdem mögen die Parteigenossen das Abon-  
nement auf das am 1. Juli beginnende neue Quartal fröhlich  
stellen und, wenn möglich, den Betrag dafür, ~~sofort~~  
an den Unterzeichneten entrichten, damit keine Störung ein-  
trete.

Thue Jeder für die größtmögliche Verbet-  
tung seine Schuldigkeit!

Für die Zeitungskommission: S. Prinz.

### Für Hannover und Linden.

An die Abonnenten des „Neuen Social-Demokrat“  
Im Auftrage der Zeitungskommission ersuche ich  
Diejenigen, welche noch nicht für dieses Quartal bezahlt  
haben, solches baldmöglichst zu thun, jedenfalls aber bis  
den 25. ds., damit keine Störung eintritt. Diejenigen,  
welche noch mit dem ersten Quartal im Rückstande sind, mögen  
falls bis zu demselben Termin ihre Zahlung machen,  
sonst stelle ich nicht dafür bürgen kann, daß Ihnen das  
ferner zugestellt wird. Außerdem mögen die jungen Leute  
welche ich seltener zu Hause treffe, ihrer Logisunterstützung  
geben und dafür sorgen, daß diese das Geld für sie  
Wenn der gute Wille da ist, läßt sich viel erreichen.  
Groß

C. Benfeler, Colporteur.

Den Parteigenossen Altona's und Umgegend empfehle ich  
Harmonika's aller Art. Reparaturen prompt und billig.  
W. Mühl, Harmonikamacher, Finkenstr.

Ich empfehle mich den Parteigenossen mit allen im  
macherfach vorkommenden Arbeiten bestens.  
Hamburg, Mathiasstr. unter 10.

S. Dellig, Schuhmacher.

Bechtenswerth für Parteigenossen.

Ich empfehle: Seidenschiff, Domingos, Brasil, Valtin,  
Carmen, Cubo, Havana, Java, Naturin u. dgl. m. d. g.  
billigsten Preisen

S. Friedheim, Hamburg, Rüdigsmarkt 11.

Zimmerleute, welche Zimmererhandwerk  
gegen Kautions zu vermieten haben, können  
Landsbergerstraße Nr. 16.  
(Zimmererherberge.)

Der Frau Anton zu ihrem am 18. Juni stattfindenden  
Geburtstage die besten Glückwünsche.

Reinem lieben Manne zu seinem Geburtstage am  
die besten Glückwünsche. Frau Paul.

Herrn C. Stoltenberg zu seinem Geburtstage  
18. ds. die herzlichsten Glückwünsche.  
Hamburg.

Unserem geehrten Freunde und Parteigenossen  
Frau in Linden bei Hannover sagen hiermit für die  
freundliche Aufnahme während der General-Versammlung  
ihren herzlichsten Dank

Die Delegirten J. Hafner und  
Donnerstag, den 18. ds., ist noch zu Versammlungen  
frei. Näheres Sophienstr. 15 bei Dabezen.

Fehrbelinerstraße 44 ist eine Parterrewohnung von  
Studen und Küche bei Srager zu vermieten.  
kann vor dem 1. Juli bezogen werden.

Astermlether gestattet.

Ein anständiger junger Mann kann zum 1. Juli in  
Stube mit einwohnen.

Rastanien-Allee 46, 2 Et., bei S.

Drud u. Verlag von C. Brüning Nachf. (N. Verein) in  
Verantwortlich für die Redaktion: C. Beder in